

LUDWIGSBURGER
SCHLOSSFESTSPIELE

**JEAN-PAUL
GASPARIAN**

Internationale Festspiele
Baden-Württemberg

MO 28. Juli & DI 29. Juli | 20 Uhr
SEESCHLOSS MONREPOS

Peter Tschaikowsky

- »Die Jahreszeiten« op. 37b
I. »Januar: Am Kamin«
II. »Februar: Karneval«
III. »März: Lied der Lerche«
IV. »April: Schneeglöckchen«
V. »Mai: Weiße Nächte«
VI. »Juni: Barkarole«
VII. »Juli: Lied des Schnitters«
VIII. »August: Ernte«
IX. »September: Die Jagd«
X. »Oktober: Herbstlied«
XI. »November: Troikafahrt«
XII. »Dezember: Weihnachten«

Pause

Franz Liszt

- Rezitativ und Romanze »O du mein holder Abendstern« aus **Richard Wagners**
»Tannhäuser« für Klavier bearbeitet S. 444
»Aida«-Paraphrase »Danza Sacra e Duetto Finale« nach **Giuseppe Verdi** S. 436
»Il Trovatore«-Paraphrase »Miserere« nach **Giuseppe Verdi** S. 433
»Rigoletto«-Paraphrase nach **Giuseppe Verdi** S. 434

Jean-Paul Gasparian Klavier

Dauer ca. 1,5 Stunden

Mit Dank an Steinway & Sons Stuttgart

Gefördert durch



wohnen heißt
wüstenrot

MYS

Mylius Stiftung
Ludwigsburg

Stiftung bürgerlichen Rechts

Mit der Romantik beginnt in der Musik eine Epoche, in der das Innere des Menschen in den Mittelpunkt rückt. Inspiriert von den Umwälzungen der Französischen Revolution und als Gegenbewegung zur Industrialisierung, wandten sich die Komponist*innen verstärkt den Themen zu, die die rationale Welt der Maschinen und wirtschaftlichen Ordnung in Frage stellten: Emotionalität, Natur, Unendlichkeit und Fantasie. Die Musik wurde zum Spiegel persönlicher Empfindungen, zum Medium für Erlebnisse, Geschichten und Träume. An die Stelle von strengen Formen und Regeln trat ein freierer, oft hoch emotionaler Ausdruck. Die Musik sollte auch im Moment des Spielens auf starke Gefühle reagieren können: So wurde Rubato – das freie Spiel mit dem Tempo – stilbildend, während der Verzicht auf Kadenzen unendliche Melodien schaffte. Zugleich erfuhr die Musik eine engere Verbindung zu anderen Künsten wie Literatur und Malerei zusätzlich beeinflussten Mythologie und Natur das Komponieren. Die Werke wurden größer und komplexer. Gleichzeitig traten Virtuos*innen ins Rampenlicht, Solist*innen, die nicht nur durch technische Brillanz, sondern auch durch eigene Kompositionen glänzten.

Peter Tschaikowsky (1840–1893) zählt zu den bedeutendsten Vertretern der Romantik. Wie die Epoche selbst war auch er ein tief empfindsamer, träumerischer Mensch, der in seiner Musik stets seinen Gefühlen Ausdruck verlieh. Weltweit ist sein Name heute untrennbar mit den großen Ballettklassikern verbunden: »Schwanensee«, »Der Nussknacker« und »Dornröschen«. Doch Tschaikowskys Karriere verlief nicht immer in glanzvollem Licht. In einem Brief an seine Schwester schrieb er 1876 verzweifelt: »Wenn ich heute vom Antlitz der Erde verschwinden würde, wäre das für die russische Musik kein Verlust.« Viele seiner Werke stießen zunächst auf Ablehnung: Die Fantasieouvertüre »Romeo und Julia« wurde in Wien zurückgewiesen, seine Oper »Wakula, der Schmied« in Sankt Petersburg fand kaum Resonanz. Auch »Schwanensee« wurde bei seiner Uraufführung 1877 nur verhalten aufgenommen. Gerade in dieser schwierigen Phase erhielt Tschaikowsky einen willkommenen Auftrag: Der Verleger Nikolaj Bernard bat ihn 1875 um eine Reihe klavierbegleiteter Musikbeilagen für die zwölf Monatsausgaben seiner Zeitschrift »Nouvelliste«. Von Dezember 1875 bis Mai 1876 komponierte Tschaikowsky zwölf Charakterstücke und benannte sie nach den Monaten der Veröffentlichung. Jedes der zwölf Stücke ist einem Monat gewidmet und fängt darin Naturbilder, ländliche Alltagsszenen und emotionale Atmosphären ein. Der Zyklus beginnt im Januar mit einem stillen Bild am Kamin, melancholisch begleitet vom Tanz der Schneeflocken, während der Februar festliche Karnevalsstimmung verbreitet. Der Frühling kündigt sich an mit Lerchengesang, klingenden Schneeglöckchen und wortlosen Liedern der Vorfreude. Nach dem Nachtstück im Mai bringt uns der Juni auf eine Gondel in die Lagunen Venedigs, ein Stück, das Tschaikowskys eigene Eindrücke aus der italienischen Stadt widerspiegelt und vom Fernweh nach Russland durchzogen ist. Die Sommermonate Juli und August widmen sich dem ländlichen Leben, dem Arbeiten und Ernten auf den Feldern.

Hier griff Tschaikowsky auf ukrainische Volkslieder zurück, um die Klangwelt der Landbevölkerung lebendig werden zu lassen. Der September schlägt mit einem Jagd-Motiv die Brücke zum beginnenden Herbst – schleichende, gespannte Klänge münden in triumphale Musik: Die Beute ist erlegt. In Tschaikowskys November steht der Schlitten symbolisch für einen wehmütigen Abschied, untermalt von einem melancholischen Thema, das allmählich das winterliche Treiben des Pferdeschlittens aufgreift. Der Zyklus schließt im Dezember mit einem Walzer voller Vorfreude auf das Weihnachtsfest.

Seit 1871 war Tschaikowsky auch als Musikkritiker tätig. Eine besonders ambivalente Haltung hatte er zu Franz Liszt (1811–1886). 1881 schrieb er über Liszts Musik: »Seine Kompositionen lassen mich kalt« und lobte aber zugleich Liszts Talent, aus kleinen musikalischen Einfällen großes Ausdruckspotenzial zu schöpfen. Diese Kunstfertigkeit wird auch in Liszts Opernparaphrasen deutlich, die in seinem Œuvre eine eigenständige Kunstform einnehmen. Liszt verstand es, populäre Opernmelodien in technisch anspruchsvolle und künstlerisch tiefgründige Klavierwerke zu verwandeln, die sowohl als Hommage an die Originale als auch als persönliche Interpretationen gelten können. Das Klavier verwandelte er zum orchestralen Medium, mit dem er die Essenz ganzer Opernszenen verdichtete. Sie sind Ausdruck seiner romantischen Überzeugung, dass Musik überall ihre Inspiration finden kann. Liszts Schaffen in dieser Gattung stieß teilweise auf Unverständnis. In einer Zeit, in der das Ideal des »Originalgenies« dominierte, galten Bearbeitungen oft als minderwertig. Doch gerade bei Liszt zeigen diese Werke seine kreative Auseinandersetzung mit der musikalischen Tradition und zeugen von seiner Fähigkeit, die großen Themen der Opernliteratur aus neuer Perspektive zu beleuchten. So auch in der Klavierbearbeitung für das Lied an den Abendstern aus Richard Wagners (1813–1883) »Tannhäuser«, in der die Figur Wolfram den Abendstern bittet, Elisabeth, seine verstorbene Geliebte, im Himmel zu grüßen. Darauf folgen drei Paraphrasen aus Giuseppe Verdis (1813–1901) Opern: »Danza Sacra e Duetto Finale« nach der Oper »Aida« übersetzt in Klavierklänge das ergreifende Schlussduett von Aida und Radamès, die sich, lebendig begraben, von der Welt verabschieden. Die zweite Verdi-Paraphrase greift eine Szene aus »Il Trovatore« auf, in der Leonora, ihr zum Tode verurteilter Geliebter Manrico und ein Chor, der den Gefangenen beklagt, gemeinsam singen. Liszts »Rigoletto«-Paraphrase beschließt den Abend und beweist einmal mehr, worin seine Verdi-Bearbeitungen bestehen: in der Darstellung ganzer Szenenkomplexe, die den dramatischen Gestus und das Pathos der Oper bewahren. Im Zusammenspiel der Werke von Tschaikowsky, Wagner, Verdi und Liszt entfaltet sich ein Panorama der Romantik, das die emotionale Tiefe und künstlerische Vielfalt dieser Epoche spürbar macht.

Jean-Paul Gasparian

Jean-Paul Gasparian zählt zu den herausragenden Pianist*innen seiner Generation. Mit einem breiten Repertoire, das von Mozart, Beethoven und Chopin bis zu Babadjanian und Chatschaturjan reicht, konzertiert er mit renommierten Orchestern wie den Bremer Philharmonikern, dem Orchestre National d'Île-de-France und dem Orchestre Philharmonique de Radio France. Gasparian ist regelmäßiger Gast bei internationalen Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival und dem Printemps des Arts de Monte-Carlo und trat in bedeutenden Konzerthäusern wie der Tonhalle Zürich, der Laeiszhalle Hamburg und dem Museum of Modern Art in Tel Aviv auf. Sein 2018 erschienenes Debütalbum mit russischen Werken erregte große Aufmerksamkeit, gefolgt von weiteren Aufnahmen für Évidence Classics und naïve, darunter »Origins« (2024), welches seine armenischen Wurzeln reflektiert und für das er den Diapason d'OR erhielt. Gasparian ist Preisträger des Europäischen Klavierwettbewerbs Bremen 2014 und des Prix Thierry Scherz bei den Sommets Musicaux de Gstaad 2019.



Die Ludwigsburger Schlossfestspiele blicken auf eine mehr als 90-jährige Geschichte und Tradition zurück und erfreuen ihre Gäste mit einem stets außergewöhnlichen Programm. Auch wir sind uns nach 100 Jahren unserer Tradition und Verantwortung bewusst und setzen uns für das Gemeinwohl in der Gesellschaft ein. Wir sind seit vielen Jahren partnerschaftlich mit den Schlossfestspielen verbunden und wollen Kunst und Kultur und damit die Gesellschaft weiter unterstützen.



wohnen heißt

wüstenrot